

Gabriela Buff und das kleine Wunder von Hallau

Die Hallauer Fotografin Gabriela Buff zeigt im Vebikus Werke, die einen vermeintlich düsteren Blick auf die Welt zeigen. Von einer drohenden Apokalypse will die frühere SP-Gemeinderätin aber nichts wissen.



Gabriela Buff in ihrem kleinen Fotostudio. Dahinter eine Fotografie der «Cantina Antinori» in der Toscana. Foto: Peter Pfister

Jimmy Sauter

Grelles weisses Licht fällt auf den dunklen Gang. Es spiegelt sich im Boden wie die Sonne auf der Wasseroberfläche eines Flusses. Langsam schreitet ein Mann aus dem Licht. Nur seine Umrisse sind zu erkennen. Er hält kurz inne, geht in die Höhe. Denkt er nach? Soll er weitergehen? Soll er umdrehen? Dann bewegt er sich wieder, dem Zuschauer und der Dunkelheit entgegen.

Je näher der Mann kommt, desto bedrohlicher wirkt die Szenerie. So, als würde der Tatort-Regisseur dem Zuschauer zeigen: Das ist der Mörder auf dem Weg zu seinem Opfer. Im Kopf spielt unruhige Musik. Nervenkitzel. Und dann ist es vorbei.

Der Blick schweift weg, fällt von den neuen Fotografien ab, die den Weg des unheimlichen Mannes festhalten, und schwenkt hinüber zur anderen Wand in der Vebikus Kunstthalle.

Weitere Fotografien. Sie zeigen: eine kleine Puppe am Boden, im Dreck. Verloren gegangenen. Zuhause weint ein kleines Mädchen.

Daneben: ein Volleyballfeld, ein Fussballplatz, ein Tischtennistisch. Weit und breit keine Menschenseele, nur noch die Spuren, die sie hinterlassen haben. Das Volleyballnetz hängt tief herunter. Die Fussballtore sind aneinandergelockert und abgeschlossen. Blätter auf dem Tischtennistisch.

Es hat sich ausgespielt. Game over.

Das kleine Wunder

Zwei Tage später in Hallau. Fotografin Gabriela Buff lächelt vom oberen Ende der Treppe herunter und führt die Besucher in ihre Wohnung. Sofort wird man von einer kreativen Aura erfasst.

Die Wohnung, über vier Stockwerke hinweg, sprüht vor Kunst und Kultur. An den Wänden hängen grosse Gemälde und ein paar Fotografien, dazwischen kleine Skulpturen. Ein Stockwerk weiter oben: ein kleines Fotostudio, Bücherregale, alte Holzbalken. Draussen ein langgezogener Garten, Blumen, ein Teich, Schilf. Hier leben Gabriela Buff und Marc Roy, beide künstlerisch tätig.

«Das ist unsere kleine Oase», sagt Gabi Buff. Seit 20 Jahren lebt sie in Hallau. Einst in Winterthur geboren, kam sie über Osterlingen in die «Hauptstadt» (Buff) des Klettgaus. Acht Jahre später, 2006, wurde sie bereits in den Gemeinderat gewählt. «Das war ein Wunder. Ich, als geschiedene, alleinerziehende Mutter, in wilder Ehe lebend, als linke Politikerin, zur Hälfte Italienerin, wurde gewählt.»

Zum Vergleich: Ein Jahr später, bei den Nationalratswahlen 2007, stimmten 52 Prozent der Hallauer für Kandidaten der SVP.

Sieben Jahre war Gabriela Buff Gemeinderätin. «Die Hallauer haben respektiert, dass ich mich für die Gemeinde eingesetzt habe. Sie haben mich nie spüren las-

sen, dass ich keine von ihnen bin», sagt die Zuguzogene.

Es war die Zeit, als die Kunst und die Fotografie zu kurz kamen. Dabei hatte Gabriela Buff bereits mit zehn Jahren ihre erste kleine Kamera geschenkt bekommen. Später machte sie beim SRF die Ausbildung zur Bildtechnikerin. «Ich lernte das Handwerk und alles über Optik und Elektronik», sagt Buff.

Nach der Geburt ihrer Kinder war eine Karriere beim SRF aber nicht mehr möglich. «Die Arbeit beim Fernsehen in der Technik war ein Schichtbetrieb. Da kann man nicht sagen, ich will dann arbeiten und dann nicht. Mit der Familie war das nicht vereinbar. Ausserdem spürte ich: Nein, das ist nicht meins.»

Abschied aus der Politik

Buff entschied sich, Soziale Arbeit zu studieren. Heute arbeitet sie bei der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesh). Die Politik überlässt sie mittlerweile mehr oder weniger sich selbst, oder ihrem Mann, der sich derzeit im Wahlkampf um einen Sitz im Hallauer Gemeinderat befindet. Es hätte auch anders kommen können. Aber zum grossen Wunder kam es nicht: Die SP-Basis entschied vor einem Jahr, Buff nicht in den Wahlkampf gegen Cornelia Stamm Hutter zu schicken. Buff ist darüber nicht gefrustet. Die Kandidatur hatte sie nicht selbst gesucht. Und es sei klar gewesen, dass die SP gegen die SVP keine Chance hatte, sagt Buff. Dennoch: Einen Wahlkampf mit linken Themen, den hätte sie gerne geführt.

Auch «Klar! Schaffhausen», die Organisation, die sich gegen ein Atommüllendlager im Kanton wehrte und von Buff angeführt wurde, ist inzwischen aufgelöst worden.

Und trotzdem: Ganz zur Ruhe kommt die Politik nicht, sie schimmert auch in den Fotografien von Gabriela Buff durch. «Marc sagte, bei mir sehe man den Moralfinger», sagt Buff und lacht. «Vielleicht muss das so sein. Wir Linken müssen hin und wieder den Zeigefinger heben.»

Der andere Blickwinkel

Dafür hat sie nun mehr Zeit für die Kunst. 2013 entstand die Fotoserie «Game over», die die anfangs erwähnten Fussballtore, den Tischtennistisch und das Volleyballnetz zeigen. Die Fotografien sind fast gänzlich in Grautönen gehalten. Nur

noch ein Hauch von Grün lässt erahnen, dass es der einstige Orte waren, die von Menschen belebt wurden. Jetzt sind sie verlassen. «Wenn nichts mehr geschieht, wenn das Spiel fertig ist, die Natur kaputt gemacht, die Ressourcen aufgebraucht... dann bleiben nur noch Spuren von Fabrik», sagt die Fotografin.

Von apokalyptischer Stimmung will Buff aber nichts wissen: «Ich bin ein sehr positiver Mensch.»

Zurück zum gespenstischen Mann, der aus dem Licht in die Dunkelheit geht. Aber Moment: Stimmt das überhaupt? Was, wenn man den Blickwinkel ändert, von unten rechts nach oben links schaut? Kopfkino an: das Gegenteil. Der Mann kommt aus der dunklen Gasse, schreitet langsam dem Licht am Ende des Ganges entgegen. Kurz vor dem Ziel hält er inne. Aus Erschöpfung? Eine kurze Pause vor dem letzten Schritt? Hinter sich ein dunkler, steiniger Weg. Er steht wieder auf, verschwindet im grell-weissen Licht. Im Hintergrund erklingt fröhliche Musik. Und dann ist es vorbei.



«Diffuser Nr. 5».

«Game over», Fotografien von Gabriela Buff, Vebikus (SH). Öffnungszeiten: jeweils freitags 16–20 Uhr und samstags 12–16 Uhr. Bis 28. Juli.



«Game over Nr. 5».

Fotos: Gabriela Buff